

"Die Heirat aus Berechnung"

Autor(en): **D.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 29

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Die Heirat aus Berechnung“

Humoristische Erzählung von Golschtschenko
Uebersetzt von D. F.

„Früher, Bürger, war die Sache viel einfacher,“ sagte Grigori Iwanowitsch, „der Bräutigam sah klar, als wäre alles auf die Handfläche gelegt — z. B.: dort — die Braut mit der Mutter, hier — die Aussteuer. Betreffend — woraus dieselbe bestand, in barem Gelde oder in einem Häuschen... War es Geld, so sagten anständige Eltern die Höhe der Summe an, — war es ein Häuschen, so gab es eine andere Aussprache, — ob aus Holz, mit oder ohne Steinfundament, oder gar eines ganz aus Ziegeln?

Alles wurde klar, es war kein Betrug dabei. — Und jetzt? Soll mal ein Bräutigam versuchen, etwas auszufundschaffen! Die Gewohnheit, Geld mitzugeben, besteht tatsächlich nicht mehr und will sich einer, — wie man zu sagen pflegt, — auf Immobilien orientieren, ist die Sache erst recht faul. Als Beispiel: kommt da — als Immobilie — ein schöner Pelz zu hängen, nun — er hängt und hängt, einen Monat, sogar zwei, Du kannst ihn jeden Tag ansehen, auch mit der Hand abfühlen, — wirklich gutes Pelzwerk!... Geht man aber zum Geschäft über, so stellt sich heraus, daß diesen Pelz einer der Untermieter hängen ließ und dieser der Braut gar nicht gehört... Oder, — eine Daunendecke — die kostet schon etwas! Bekommt Du sie aber endlich, — dann weiß Gott, womit die gestopft ist, jedenfalls nicht mit Daunen.

Ja, was jetzt alles auf Gottes Welt vorkommt! Ich bin ein alter Revolutionär, noch vom 1905ten Jahrgang, und doch geht mir der Kopf in die Runde... Die Zubereitungen, sind jedenfalls noch die Bräute, welche eine Anstellung haben, — da kann man mit Sicherheit feststellen, zu welcher „Kategorie“*) sie zählen, trotzdem kann man auch mit ihnen hereinfallen.

Einstmals gefiel mir eine, — wir zwinkerten einander an, machten Bekanntschaft. „So und so,“ sage ich, „wo sind Sie angestellt? Wie hoch das Gehalt? Welche Kategorie?“ Die Antwort lautete befriedigend. Ich sagte:

„Danke, ausgezeichnet, Sie gefallen mir, auch ist Ihr Gehalt sympathisch.“

Wir gingen eine Woche lang ins Kino zusammen, dann führte sie mich in ihr Elternhaus ein. Papachen, auch ein alter Revolutionär, Mamachen — ein nettes Mädchen, die Tochter und — ich, so etwa wie ein Bräutigam... Je weiter, desto besser

*) In Sowjet-Rußland wurde der Versuch gemacht, den Gelbdruck abzuschaffen. Die Arbeitenden wurden in Kategorien eingeteilt, entsprechend derer die Löhne in Kategorien, Bons für Bekleidungsstücke, Karten für das Kino, die Elektrische, die Eisenbahn und so weiter, zur Auszahlung gelangte.



G. Bachmann

Nein, August, ich bitte Dich, laß uns nicht nach Venedig geh'n. Ich habe mir sagen lassen, die Stadt sei überschwemmt.

— ich besuche sie oft, spreche mit der Mama über abstrakte Themen: wie sie leben, ob es knapp zugeht, am Ende würde auf meine Unterstützung spekuliert, davor bewahre mich der Allmächtige!

„Nein,“ sagt sie, „Hilfe brauchen wir keine. Was aber die Mitgift betrifft, — ich will nicht lügen, — solche gibt es nicht, nur etwas Wäsche und ein halbes Duzend Löffel.“

„Oh!“, entgegnete ich, „liebes, altes Mütterchen, — halbes Duzend oder ein ganzes, das wird sich später ausweisen, wozu jetzt schon darüber reden? Mir gefällt Ihre Tochter so wie so: 15te Kategorie, Vergünstigungen, Verbrauchskarten*) — können als Ersatz für die Mitgift gelten.“

Die beiden Alten waren gerührt, darauf folgten: Verlobung, Seufzer, Freudentränen, Anspielungen auf kirchliche Trauung. Davon wollte ich nichts wissen. Die Mutter vergoß Tränen, nichtsdestoweniger gab sie ihre Einwilligung, — wir heirateten.

Am frühen Morgen zieht mein junges, hübsches Weibchen in den Dienst ab, — um 4 Uhr kommt sie heim mit einem Paket in der Hand. Vorwürfe: „Steh' auf Grischka, wirfst Dir noch die Seiten wundliegen...“ Einige Tränen, darauf wieder Glück der Flitterwochen. So ging es zwei Monate lang, nach neuem Stil gerechnet. Auf einmal kehrt meine junge Gattin ohne Paket heim und so in der Aufmachung, als ob sie schluchzt.

„Gott, der Allmächtige,“ schreie ich sie an, „warum weinen Sie, Bürgerin? Sollten Sie tatsächlich das Paket mit den Eßwaren verloren haben?“

„Nein,“ sagt sie, „wäre das denn ein so schrecklicher Verlust? Ich bin abgebaut worden.“ —

„Unmöglich,“ entgegnete ich, „ich habe doch keine Mitgift bekommen, orientierte mich ausschließlich auf Ihre dienstliche Kategorie... Ich gehe selbst in die Verwaltung und werde die Angelegenheit klarsstellen.“

rasch meine Hosen über und machte mich auf den Weg. Dort angekommen, erklärte ich ihrem Chef alles haarklein, von der Heirat ohne Mitgift und so weiter. Er wollte nichts hören.

„Familienangelegenheiten gehen mich nichts an, verheiratete Frauen werden abgebaut“, und wies mir die Tür.

Zu Hause saß meine Gattin und weinte nicht mehr. Ich: „Was fällt Ihnen ein? Ich heirate, Sie lassen sich abbauen und weinen nicht einmal mehr?“

Dann führte ich sie zur Mutter und sagte: „Danke für die Gefälligkeit, sechs Löffel haben Sie gegeben und glauben, damit sei die Sache abgetan?“

Sie begann zu heulen, der Vater half mit... Nun sind wir geschieden und mir steht das Unangenehme bevor, eine neue Braut suchen zu müssen.“

GOLDMANN
BIERE sind
wohlschmeckend
und bekönnlich